

Meine kleine Flamme

Ich lebe unter dir und warte nur darauf, dass du dich entspannst und deine Hand langsam von der Bettkante gleitet, um sie zu packen und... und was? Womit hast du gerechnet, außer, dass du aufspringst in einer Dunkelheit, ohne einem einzigen Kratzer an deinem Handgelenk, aber mit dem widerlichen Gefühl, dass es nicht vorbei ist. Dass ich immer noch warte, um dich erneut aus dem Schlaf zu reißen. Aber wieso? Wieso wecke ich dich immer wieder auf? Wieso hilfst du mir nicht raus? Wieso singst du mich nicht in den Schlaf, damit du und ich Ruhe finden. Damit du nicht alleine schlafen musst. Stattdessen lässt du mich mit aufgerissenen Augen in der Dunkelheit liegen. Und es fühlt sich an, als wenn mir die Schwärze nicht nur die Augen weg brennt, sondern auch die Seele. Doch wenn ich verbrenne, dann auch dein Bett mit dir, denn du sollst es bereuen, nichts getan zu haben. Du hast dich nicht darum bemüht, die kleine Flamme auszupusten, die unser Schicksal bestimmen wird. Mir zu sagen, dass ich falsch liege, war einfacher, selbst wenn du dabei zusehen musst, wie ich zusammenbreche. Jedes kleine Pusten, dass du beim Atmen von dir gabst, war genug, dass ein Stück von mir selbst abblättert. Und übrig bleibt ein Haufen meiner winzig kleinen Sandkörnchen, die alle nicht mehr eins sind. Aber keiner pustet, um mir das Leid zu nehmen. Keiner pustet mich raus aus der Welt oder wenigstens aus der Realität. Ich dachte, es hört auf, wenn es am schönsten ist, doch wenn nichts schönes mehr ist, dann endet es, wenn es am schlimmsten ist. Und alle haben aufgehört, außer ich. Denn ich weiß, dass es nicht am schlimmsten ist. Ich weiß, dass noch jemand pusten müsste. Ich weiß, dass du über mir bist und in aller Ruhe schläfst, während ich um mein letztes Licht, um meine kleine Flamme kämpfe.

